

Petrivision Körper, „natürlich“ von Thomas Hellwig-Bürgel

Unser Körper besteht aus 100 Billionen Zellen (das ist eine 1 mit 14 Nullen), das sind mehr als es Sterne in unserer Galaxie gibt. Diese Zahl ist so unvorstellbar groß, dass wir sie normalerweise gar nicht fassen können. Zum Glück sind diese Zellen nicht gleichmäßig in unserem Körper verteilt, sondern in unterschiedlichen Organen organisiert. Das macht es deutlich übersichtlicher. Wie diese Organe funktionieren untersuchen wir Physiologen.

Was ist nun ein „natürlicher“ Körper? Ist es der oft in Lehrbüchern zitierte Normmensch von 1,70 m Körpergröße und 70 Kg Gewicht? Hat ein Kleinwüchsiger, dem in seiner Kindheit im entscheidenden Moment etwas Wachstumshormon fehlte, keinen natürlichen Körper? Ob ein Bodybuilder, der Mr. Universum wurde, einen natürlichen Körper hat, darf zumindest in Frage gestellt werden. Physiologisch erklärbar sind beide.

Als Kind lernen wir, unseren Körper im bildlichen Sinne zu begreifen, denn Kinder lernen durch anfassen. Kinder lernen ihren Körper zu benutzen, sie lernen Laufen und Fahrradfahren. Kleine Kinder spielen nackt am Strand. Ganz natürlich. Je älter wir werden, desto mehr entfernen wir uns von dieser Natürlichkeit. Erst muss die Badehose her, später laufen wir gar nicht mehr in kurzen Hosen herum. Im Laufe des Lebens wird uns unser eigener Körper fremd. Oder wissen Sie noch, wie es sich anfühlt, wenn Sie ihre eigenen Füße massieren? Damit nicht genug, was muten wir unseren Körpern eigentlich zu? Hungern, Essen, Alkohol, Schlafentzug, eine Überdosis von allem; alles bis in die Extreme. Unterernährte Models, adipöse Couch-Potatos und eine erschreckend hohe Zahl arznei- und rauchmittelabhängiger Menschen prägen das Alltagsbild. Ist das die „natürliche“ Vielfalt?

Dies als „natürlich“ zu akzeptieren, birgt ein gewisses Risiko. Physiologie definiert sich auch über die Anzahl der Menschen, in denen die Lebensprozesse in bestimmter Weise ablaufen. Wäre nun die Mehrheit unterernährt, wäre das „normal“. 2009 wurden 13.000 Menschen mit 3D-Scannern vermessen. Die Ergebnisse führten zu einer Anpassung der Konfektionsgrößen. Medium ist nun Small. Wir definieren „natürlich“, neu und bedarfsgerecht.

Obwohl ich mich schon seit über 20 Jahren mit dem menschlichen Körper beruflich befasse, lassen mich die Dimensionen unserer Körperfunktionen immer noch staunen. Ein kleines Beispiel. Jeden Tag atmen wir 10. – 20.000 Liter Luft ein und aus. Damit könnte man einen kleinen (20 Fuß) Seecontainer zur Hälfte füllen. Die Lungen haben ca. 300 Millionen Lungenbläschen für den Gasaustausch. Alle zusammen haben eine Oberfläche von ca. 100 m², was der Fläche eines halben Tennisfeldes entspricht. Die Sauerstoffbeladung eines roten Blutkörperchens dauert gerade einmal eine Viertel-Sekunde. Die Lungen haben, da sie mit der Umwelt in Verbindung stehen, ein effektives Selbstreinigungssystem. Grobe Partikel bleiben an den Haaren in der Nase hängen (ihhh, Haare in der Nase). Die luftleitenden Röhren, die Bronchien, besitzen Flimmerhärchen und einen klebrigen Schleim, über den feinere Schmutzpartikel wieder nach draußen befördert werden. Tief in der Lunge finden wir noch Fresszellen des Immunsystems, die schädliche Fremdkörper und eingedrungene Bakterien aufnehmen und verdauen. Alles physiologisch und natürlich. Nur Feinstaub, menschengemacht, den wird die Lunge nicht los.

Überraschender Weise gehört auch der Tod zu den Gestaltgebern unseres Körpers. Schon im Mutterleib machen wir mit ihm Bekanntschaft. Damit sich ein funktionsfähiger Körper entwickeln kann, müssen einige Zellverbände des sich entwickelnden Kindes durch den programmierten Zelltod, die Apoptose, sterben. Wäre das nicht so, hätten wir beispielsweise Schwimmhäute zwischen unseren Fingern. Der „natürliche“ Körper ist auch Lebensraum für Abermillionen von Mikroorganismen; und zwar sowohl auf unserer Oberfläche, der Haut, als auch in unserem tiefsten Inneren, dem Darm. Allein in unserer Darmflora finden wir mindestens 1.000 verschiedene Bakterienarten. In der Summe tragen wir ca. 1 – 2 Kg Bakterien in uns; und in Zahlen sind das mindestens 10-mal so viele, wie wir Körperzellen haben. Ob uns das gefällt, oder nicht, zahlenmäßig sind wir ihnen unterlegen. Ist aber physiologisch und natürlich.